

**Bericht I.13/ 2009 F**  
**Informationstour von Betroffenen**  
**zum Uranabbau in Afrika**

Menschenrechte 3000 e.V., Freiburg

asb-Zuschuss: 750,- €

Bearbeitung: Ernst Standhartinger

Die Uran-Tour 2009 unter dem Titel „**Schmutziger Uranabbau in Afrika für ‚sauberen‘ Atomstrom hier?**“ hatte sich zum Ziel gesetzt, die Tatsache der Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen durch Uranabbau, aufgezeigt am Beispiel Afrika, noch vor der Bundestagswahl im Herbst 2009 zum Thema zu machen und auf die Zustände in Afrika hinzuweisen, sowohl bei Politikern / Mandatsträgern als auch in der allgemeinen Öffentlichkeit.

Organisator war die im Februar 2009 gegründete Arbeitsgruppe uranium-network.org von MENSCHENRECHTE 3000 e.V., Freiburg, in Zusammenarbeit mit anderen Gruppierungen / NGOs in der Bundesrepublik.

Die Tour mit Stationen in Berlin, Köln, München, Gorleben und Bremen (Evangelischer Kirchentag) fand im Mai 2009 statt und dauerte rund 10 Tage.

Neben einigen Zeitungsartikeln wurden mehrere Rundfunk-Beiträge produziert; diese sowie Informationen, die über das Internet verbreitet worden sind, sind bis heute (März 2010) verfügbar und sorgen für eine nachhaltige Informationswirkung auch nach Ende der Tour (Interessierte Rundbriefleser können gerne bei mir den gesamten Bericht anfordern, er enthält zahlreiche Links zu Filmen und Berichten im Internet).

Die Teilnehmer der Delegation erhielten – insbesondere durch die Fachgespräche mit Dr. Pflugbeil und Dipl.-Geologe Siepelmaier – detaillierte und fundierte Informationen über Uranabbau und dessen Gefahren in mehrfacher Hinsicht. Durch die verschiedenen Veranstaltungen und Termine im Bundestag und im Bayerischen Landtag sowie auf dem Kirchentag erfuhren sie, dass auch hier Interesse an der Situation in ihren Ländern besteht.

Die Delegationsteilnehmer lernten sich gut untereinander kennen, was für die weitere Vernetzungsarbeit vorteilhaft war: So konnte im Herbst 2009 auf einer Konferenz in Dar Es Salaam die African Uranium Alliance gegründet werden, und der weitere Informationsaustausch und gegenseitige Unterstützung intensiviert werden.

Die Finanzierung wurde von mehreren Geldgebern gewährleistet und die finanzielle Unterstützung von mehreren Seiten ermöglichte letztendlich die Einladung an die Gäste und die Durchführung der Tour.

Finanzielle Unterstützung bzw. Kostenerstattung erhielten die VeranstalterInnen von:

1. MISEREOR, Aachen
2. eed – Evangelischer Entwicklungsdienst, Bonn
3. Stiftung Umverteilen!, Berlin
4. Petra-Kelly Stiftung, München
5. Aktion Selbstbesteuerung, Stuttgart
6. Fraktion DIE GRÜNEN im Bundestag, Berlin
7. Fraktion DIE GRÜNEN im Bayerischen Landtag, München

Kooperationspartner in den einzelnen Städten bzw. für verschiedene Aspekte der Tour waren

- Initiative Strahlendes Klima, Berlin (Film: „Uranium – is it a Country?“)
- infoe, Köln
- Nuclearfree Future Award, München
- Strahlentelex, Berlin
- Aktive der BI Lüchow-Dannenberg

Wir danken an dieser Stelle ganz besonders den Mitgliedern von Urgewalt e.V., die es auf sich genommen hatten, Almoustapha Alhacen aus Arlit/ Niger nach Deutschland zu bringen, was mit erheblichen finanziellen, logistischen und Visums-Problemen verbunden war; ohne ihre Mitwirkung und Geduld wäre die Einladung an A. Alhacen kaum realisierbar gewesen.

Almoustapha Alhacen war anschließend an die Uran-Tour mit Aktiven von Urgewalt e.V. bei der Hauptversammlung der Deutschen Bank AG und machte dort – angesichts der Tatsache, dass die Bank die neuen Uranminen von AREVA in Imouraren mitfinanzieren will – auf die extrem negativen Folgen der Uranausbeutung aufmerksam. (siehe; [www.urgewald.de](http://www.urgewald.de) und Artikel nächste Seite).



*Uran-Delegation 2009 im Deutschen Bundestag:  
von links nach rechts*

*Almoustapha Alhacen, Niger, Rex Tilousi, Supai, Arizona, USA; Ute Koczy MdB, Sylvia Kotting-Uhl, MdB, Carletta Tilousi, Arizona, USA, Bertchen Kohrs, Windhoek, Namibia, Hilma Shindondola-Mote, Windhoek, Namibia, Günter Wippel, uranium-network.org*

## Der gelbe Fluch

*Der Auftritt von Almoustapha Alhacen bei der Hauptversammlung der Deutschen Bank bewirkte, dass der Spiegel in einem 4-seitigen Artikel (Nr. 10/2010, Seite 108 bis 113) über die Situation beim Uranabbau und der Uranverarbeitung in Niger berichtete. Hier ein ekurze Zusammenfassung des Artikels von Cordula Meyer.*

*Ernst*

Der Verein Kritischer Aktionäre hatte Alhacen eingeladen. Er trug das Stammesgewand der Tuareg, mit Gesichtsschleier und Turban. Er hatte fünf Minuten Zeit, um Ackermann die Katastrophe zu beschreiben, die er seit 9 Jahren bekämpft. In seiner Stadt Arlit im Nord-Niger baut der französische Konzern Areva Uran ab. Es gibt dort Tonnen radioaktiver Abfälle, verstrahltes Wasser und schwere Krankheiten. Zu den wichtigen Kreditgebern von Areva gehört auch die Deutsche Bank.

Areva betreibt Uranminen und Atomkraftwerke, die Firma, die 2009 fast 14 Mrd. Euro Umsatz hatte, gehört fast komplett dem französischen Staat. In Niger wurden seit 1968 etwa 100.000 Tonnen Uran aus dem Saharaboden geholt. „Die Zustände in Niger sind die schmutzige Seite der vermeintlich sauberen Atomenergie,“ schreibt Cordula Meyer. Vor kurzem war ein Team von Greenpeace mit Geigerzählern in Arlit. Sie maßen viel zu hohe radioaktive Strahlung.

Dort wohnen etwa 80.000 Menschen. Brunnenwasser ist vergiftet, kostbares fossiles Grundwasser wird in der Fabrik verbraucht. Die Nomaden finden immer weniger Futtergründe für ihr Vieh. Das wenige Geld, das Areva an den Staat Niger bezahlt, bleibt in der Hauptstadt oder in den Taschen der Präsidentenfamilie. Es dient auch dem Kauf von Waffen, mit denen man die Aufstände im Norden bekämpft.

35 Millionen Abraum aus den Minen liegen vor Arlit. Was da einfach offen herumliegt und vom Wüstenwind verteilt wird, enthält noch 85 % der ursprünglichen Strahlung durch Stoffe wie Radium und Thorium, deren Halbwertszeit Jahrtausende beträgt.

2.200 Menschen arbeiten in der Mine. Sie zerkleinern die Felsbrocken, zermahlen sie zu Staub und lösen dann mit viel Wasser das Uran heraus. Am Ende bleibt ein gelber Teig, genannt Yellow Cake, der per LKW und Schiff nach Marseille gebracht wird.

Erst nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl erfuhr Alhacen, der nie eine Schule besucht hat, von Radioaktivität. Er bekam nun eine Atemmaske aus Papier, acht Jahre später musste er wegen einer Staublungse seine Arbeit – Reparaturarbeiten an den Steinmahlmaschinen – aufgeben.

Einige Zeit später gründete Alhacen seine Organisation „Aghirin Man“ (Schutz der Seele), als er merkte, dass viele seiner Kollegen an rätselhaften Krankheiten starben.

Im Krankenhaus bekamen die Leute keine Auskunft, woran diese Menschen erkrankt waren. Manchmal wurde behauptet, sie hätte Aids, Malaria oder Diabetes. Das Krankenhaus gehört Areva.

Areva behauptet, in Arlit sei noch niemand an arbeitsbedingtem Krebs gestorben. Inzwischen gibt es aber einen Franzosen, der mit 59 Jahren an Lungenkrebs gestorben ist und dessen Leidensgeschichte von französischen Ärzten dokumentiert wurde. Er war sieben Jahre Vorarbeiter in Akokan, der weltgrößten Untertagemine für Uran, die in unmittelbarer Nachbarschaft von Arlit liegt und ebenfalls von Areva betrieben wird. Seine Tochter kämpft jetzt darum, dass der Krebs ihres Vaters als Berufskrankheit anerkannt wird. Das könnte zum Durchbruch auch für die anderen Areva-Opfer führen.

Die Tochter hat einen Fragebogen für Ex-Arbeiter ins Internet gestellt. Sie fragt: Was haben Sie bei der Arbeit getragen? „Hemd und Shorts.“ Hatten Sie ein Dosimeter? „Nein“. Gab es Schutzhandschuhe? „Nein“.

Areva behauptet, die Strahlenbelastung in Arlit sei für die Einwohner geringer als bei einem Brust-Röntgenbild. Seit 2002 gibt es auch wirklich einige Verbesserungen. Aber Greenpeace fand noch immer Straßen, die 500-mal so viel strahlten, wie normal. Denn früher wurde der Abraum aus der Mine als Material für Straßen und Häuser benutzt. Die Leute machten auch Werkzeuge, ja manchmal sogar Kochgeschirr aus dem Minenschrott.

Bei einem Besuch bei Gorlebenegnern im Wendland sagte Alhacen: „Ihr dürft nicht nur gegen Kraftwerke und Endlager kämpfen. Wenn ihr den Baum töten wollt, tötet die Wurzeln.“ Er meinte damit die Uranminen.



*Uran-Delegation am Zwischen-/(End.)Lager in Gorleben*